

Bildung

Baukultur macht Schule

Der Verein Archijeunes will Baukultur als lebendigen Teil des alltäglichen Lebens an Kinder und Jugendliche vermitteln. Warum das nötig ist, was das bedeutet und wie das umgesetzt wird, sagt Kathrin Siebert, Geschäftsführerin von Archijeunes, im Interview.

Interview von Lina Friedrich

Warum braucht es den Verein Archijeunes?

Kathrin Siebert: Archijeunes hat sich zum Ziel gesetzt, die Baukulturvermittlung zu vernetzen und das Thema im schweizerischen Bildungscurriculum zu verankern. Dieses Anliegen unterstütze ich als Architektin, Wissenschaftlerin und Mutter. Wissen über Baukultur, über unsere gebaute und gestaltete Umwelt ist im Alltag von Personen, die nicht speziell in diese Richtung ausgebildet oder interessiert sind, oft kaum verankert. Und das finde ich schade. Ich finde es spannend, hier bei den Kindern anzusetzen, um langfristig und nachhaltig einen Umschwung in der Gesellschaft zu bewirken. Die Kinder nehmen ihr nächstes Umfeld so unmittelbar und direkt wahr. Sie sind unglaublich offen und begeisterungsfähig. Ich wünsche mir, dass wir ein bisschen von ihrer Neugierde und Offenheit aufgreifen können. Mir geht es darum, langfristig eine Sensibilität und ein Bewusstsein für die Baukultur zu erreichen. Es ist unser übergeordnetes Ziel, dass baukulturelle Bildung in den Schulen ankommt. Ich sehe hier ein riesiges Potenzial auf ganz verschiedenen Ebenen.

Wie haben Sie Ihre ersten Wochen im Amt erlebt?

Ich bin jetzt seit sechs Wochen im Amt und noch dabei, mich zu orientieren. Archijeunes hat sich 2018 neu definiert. Im Januar 2018 wurde der Verein, der zuvor unter dem Namen Spacespot firmierte, umbenannt. Im Laufe des Jahres wurde eine Plattform, eine Webseite aufgesetzt, die einerseits die Akteure vernetzt und informiert und andererseits eine Vielzahl von Lektionen zur Baukulturvermittlung kostenfrei zur Verfügung stellt: archijeunes.ch. Die finale Version wurde im September auf dem nationalen Symposium «Baukulturvermittlung als gesellschaftliche Verantwortung» in der Shedhalle in Zug präsentiert. Ein weiteres wichtiges Ereignis war die Neubeset-

zung der Geschäftsführung. Eine der wichtigsten Aufgaben wird jetzt sein, mit unserem Anliegen wirklich in den Schulen anzukommen. Konkret war ich seit Amtsantritt vor allem mit einer Sache beschäftigt: Zu Beginn des Jahres 2018 wurde eine Forschungsgruppe unter der Leitung von Elisabeth Gaus-Hegner beauftragt, Bestand und Bedarf von Baukultur an den Schweizer Schulen zu analysieren. Diese qualitative Studie basiert auf Interviews, einer Onlineumfrage und einer Lehrplananalyse. Uns interessiert die Frage, was an den Schweizer Schulen unterrichtet wird und wie man baukulturelle Themen nachhaltig integrieren kann – welche Wege und Möglichkeiten gibt es da? In dieser Evaluation wurden etwa 60 Interviews mit Dozenten von verschiedenen pädagogischen Hochschulen geführt, etwa 20 Lehrpersonen wurden interviewt, auch etwa 100 Schüler aus der ganzen Schweiz wurden nach ihren Wünschen und Befindlichkeiten befragt – eine beeindruckende Arbeit. Eine der grössten Herausforderungen bestand darin, zu definieren, was Baukultur ist. Mit diesem Begriff ringen nicht nur wir und möchten deshalb noch dieses Jahr ein Kolloquium zur weiteren Klärung durchführen. Meine ersten Wochen waren also von der Begleitung dieser Studie geprägt – ein sehr schöner Einstieg. Es ging konkret zur Sache, und ich habe durch diese Analyse, die Aussagen der Dozenten und Lehrpersonen direkt einen Eindruck bekommen, welche Probleme es gibt, aber auch welche Ansatzpunkte. Das war ein wunderbarer Start, ich war sofort mittendrin, fantastisch.

Sie sind Mutter von zwei Söhnen. Damit sind Sie laut jüngsten Erkenntnissen eine Ausnahme in der Architekturbranche – ein Grossteil Ihrer Berufskolleginnen ist kinderlos. Glauben Sie, dass ein Zusammenhang zwischen diesem Umstand und der

fehlenden Baukultursensibilisierung bei Kindern besteht?

Nun, diese Frage ist eine schwierige. Man müsste dem genauer nachgehen: Warum haben diese Kolleginnen keine Kinder? Dafür kann es ja ganz verschiedene Gründe geben. Und ich denke, es ist nicht damit getan, wenn allein meine Berufskolleginnen hier aktiv werden. Diese Sensibilisierung sollte wirklich umfassend und auf einer übergeordneten Ebene stattfinden.

Wie vermitteln Sie selbst Ihren Kindern Baukultur im Alltag?

Ich gehe immer direkt von der gesehenen, erlebten, wahrgenommenen Erfahrung aus. Abstrakt kann ich meinen Kindern kaum etwas erklären. Das heisst zum Beispiel konkret: Wir wohnen in der Altstadt, das ist eine spezielle Situation, und es ist eine völlig andere Situation als in einem Gründerzeitviertel, in einer Einfamilienhaussiedlung oder in einem Plattenbaugebiet. Die Wohnungen und das Spielumfeld sehen jeweils ganz anders aus. Das fällt auch Kindern auf, das kann man thematisieren. Dann gibt es natürlich immer wieder Spielsituationen, die mit dem Bauen zu tun haben. Meine beiden Söhne lieben es, zu bauen und zu konstruieren, wie die meisten Kinder in diesem Alter. Sie fragen sich: Hält das, hält das nicht, was muss ich denn jetzt machen, damit es hält? Es ärgert sie, wenn eine Konstruktion zusammenstürzt, und dann sage ich etwa: Vielleicht braucht das noch ein bisschen mehr Fundament, und sie fragen: «Was ist denn Fundament?» Ich erkläre es ihnen, und dann heisst es: «Danke, guter Tipp, Mama!» Im Alltag gibt es immer wieder Situationen, die sich für eine Auseinandersetzung mit Baukultur anbieten. Wir fahren beispielsweise übers Land und sehen völlig andere Dinge als in der Stadt. Wir sind im Ausland unterwegs, und da sehen die Städte plötzlich ganz

anders aus – was ist denn dort anders? Da gibt es plötzlich ganz viele Hochhäuser, wie ist das für uns, wie fühlen wir uns dort, warum windet es so? Aber auch Wald oder Natur können anregend sein. Wenn wir in den Wald gehen, dann sagen meine Kinder: «Hier ist alles so schön wild!» Dann zeige ich ihnen, dass es so wild nun auch wieder nicht ist. Dort sind die Bäume schön sortiert, da sind Traktorspuren, hier wird gearbeitet.

Archjeunes möchte Baukultur in die Schule bringen und knüpft dazu an verschiedenen Punkten an: bei den Schülern, bei den Lehrern und bei den Politikern. Sind all diese Gruppen gleich kooperativ?

Diese Frage dürfen Sie mir gern in einem Jahr nochmals stellen, wenn ich einige Erfahrungen diesbezüglich gemacht haben werde. Ich komme zurück auf die Studie, von der ich vorhin sprach. Sie zeigt, auf welcher Ebene man im Unterricht am besten anknüpfen kann und welcher Mittel es bedarf. Die Lehrer wünschen sich beispielsweise Lehrmittel, die das Thema Baukultur enthalten oder gar interdisziplinär verknüpfen, denn die fehlen in diesem Bereich. Baukultur ist noch ein junger Begriff, und es bedarf vieler Gespräche, bis man sich einig ist, was man darunter überhaupt verstehen will. Die Lehrer wünschen sich auch Unterstützung und Weiterbildungsangebote. Aber wiederum auch nicht zuviel des Guten, denn die Ressourcen sind knapp. Zudem braucht es Anpassungsvermögen von allen Beteiligten, sobald eine externe Person in den Unterricht kommt. In diesem Zusammenhang wird oft das Fehlen einer gemeinsamen Sprache beklagt. Das ist ein übergreifendes Problem: Wenn ein Lehrer und ein Architekt einander treffen, müssen die beiden erstmal eine gemeinsame Ebene finden und definieren, worüber sie reden. Es braucht Zeit, um herauszufinden, wo allfällige Missverständnisse liegen, sonst gehen beide Seiten aus so einer Situation sehr unbefriedigt heraus. Das möchten wir vermeiden. Es liegt uns am Herzen, eine Basis zu schaffen und Ansprechpartner zu sein, wenn solche Probleme auftauchen – oder nach Möglichkeit schon vorher –, sodass wir vorbereiten, vermitteln und vernetzen können, damit Misserfolge nicht dazu führen, dass man eine solche Zusammenarbeit in Zukunft lässt. Wir möchten die Stelle sein, die positives oder negatives Feedback entgegennimmt und zur wei-



Kinder haben eine angeborene Faszination für das Bauen und setzen sich instinktiv mit Dingen wie Statikproblemen auseinander: Diese Begeisterung will Archjeunes nähren.

teren Verbesserung der Angebote verwendet. Ich wünsche mir, dass wir der Ort sind, an dem die verschiedenen Meinungen und Erfahrungen produktiv zusammenlaufen.

Könnten Sie sich auch eine Zusammenarbeit mit einem Lehrmittelverlag vorstellen? Zum Beispiel in Form eines Baukultur-Kapitels in einem «Mensch und Umwelt»-Buch?

Absolut. Wir könnten das natürlich nur mit Fachleuten und Spezialisten aus verschiedenen Disziplinen realisieren, aber das würden wir sehr

gern tun. Ich komme aus der akademischen Lehre, der Unterricht liegt mir am Herzen, und diese Themen fachlich so zu bearbeiten, dass sie für Kinder und Jugendliche verständlich werden, fände ich hochspannend. Ich würde unglaublich gern ein Buch über Architektur für Kinder machen. Das wünscht sich übrigens mein älterer Sohn auch. Ich habe vor einigen Wochen meine Dissertation abgeschlossen, und in diesem Zusammenhang sagte er: «Wenn dieses dicke Buch dann jetzt endlich fertig ist, Mama, könntest du doch auch mal ein Buch für Kinder

schreiben!» Ich sagte: «Okay, worum soll es denn gehen?» Daraufhin hat er sehr lange überlegt und dann gesagt: «Vielleicht über Architektur?»

Wird das Angebot von Archijeunes so oft genutzt, wie Sie sich das wünschen?

Ich vermute, dass es da noch Verbesserungspotenzial gibt. Einerseits geht es darum, Archijeunes noch mehr bekannt zu machen, so dass es in der Schule als Angebot wahrgenommen wird, und andererseits darin, Rückmeldungen abzuholen, um dadurch unter anderem auch die Qualität und den Nutzen des Ganzen besser einschätzen zu können.

Wie schneidet die Schweiz im Vergleich mit den Nachbarländern in Sachen Baukulturvermittlung ab, und wie wird das Ganze jeweils finanziert?

Das ist eine spannende Frage. Die nationalen Unterschiede in der Bedeutung, Umsetzung und Finanzierung von Baukulturvermittlung sind sehr gross. In Österreich gibt es quasi einen Staats-

auftrag. Dort ist das Thema bereits soweit in der Wahrnehmung angekommen, dass es auf Staatsebene diskutiert wird. Das bedeutet, es gibt regelmässige Berichte, Zusammenkünfte – ein gemeinsames Interesse. Da gibt es in der Schweiz noch Bedarf, die Erklärung von Davos ist hier ein wichtiges Zeichen (*siehe Kasten «Die Davos Declaration 2018» auf Seite 24*). In Österreich ist das Ganze auch zentralistisch organisiert, es gibt in Wien eine Dachorganisation, das Bink, und dann in allen Landesteilen Mitglieder dieses Netzwerks. In Frankreich ist es sogar noch strenger hierarchisiert. In Deutschland wiederum sind es (oft ehrenamtliche) Einzelinitiativen, die von den Architektenverbänden koordiniert werden. Die Frage der Finanzierung ist jedoch allerorten prekär. Wir von Archijeunes werden von den Berufsverbänden BSA und SIA sowohl ideell als auch monetär unterstützt, aber sind darüber hinaus auf weitere Spender und Gönner angewiesen. In der Schweiz wird das Thema Baukulturvermittlung bisher noch wenig als förderungswürdig wahrgenommen oder unter-

stützt, erste Schritte in diese Richtung wurden beispielsweise vom Bundesamt für Kultur (BAK) unternommen. Sie haben unsere erwähnte Studie massgebend mitfinanziert und unterstützen von 2019 bis 2020 unter dem Motto «Kulturerbe für alle» viele weitere Projekte zum Thema. An übergeordneten Strukturen fehlt es in der Schweiz noch.

Würden Sie sich in der Schweiz ebenfalls eine zentralistische Organisation wünschen?

Es entspricht nicht dem Schweizer Modell, so etwas zentralistisch zu organisieren, und das muss auch nicht sein. Gut fände ich, wenn die Fäden irgendwo zusammenlaufen würden, im Sinne einer Vernetzung. Die einzelnen Institutionen können und sollen weiterhin unabhängig voneinander funktionieren, aber ein Austausch wäre wünschenswert. Es sollten Synergien entstehen, so dass nicht jeder seine eigene Suppe kocht. Man könnte hier schon viel weiter sein, wenn man sich austauschen würde.

FORTSETZUNG AUF SEITE 24



Plätze wie der Schaffhauserplatz in Zürich bieten die Möglichkeit, sich mit einer Schulklasse am Objekt mit Baukultur auseinanderzusetzen.

VOLVO BAGGER MIT DIG ASSIST



STARTKLAR FÜR DIE ZUKUNFT



Robert Aebi AG
Riedthofstrasse 100, 8105 Regensdorf
Tel.: 044 842 53 58
bagger@robert-aebi.com
volvoce.ch

Bestellen Sie Ihren Bagger jetzt mit dem Volvo Co-Pilot, einem Tablet mit integriertem Maschinenkontrollsystem Dig Assist, mit dem Sie Ihre Arbeit genauer, effizienter und sicherer erledigen und dabei Ihre Produktivität bis zu 50% steigern können. Zu sehen auch auf der „bauma“ in München: vom 8. bis 14. April 2019, Halle C6 – Stand 203. Wir beraten Sie gern.

Volvo Construction Equipment
Building Tomorrow



52594

Eidg. Berufsprüfungen Strassenbau-Polier/in

Am 23. und 24. September 2019 finden die eidgenössischen Berufsprüfungen im Strassenbau statt. Melden Sie sich jetzt an!

Datum	Montag, 23. und Dienstag, 24. September 2019
Prüfung	eidg. Berufsprüfungen Strassenbau-Polier/in
Ort	Campus Sursee, Sursee
Sprache	Deutsch
Prüfungsgebühr	CHF 1200.– zzgl. MwSt
Anmeldeschluss	15. Mai 2019 (Datum des Poststempels)

Die schriftlichen Prüfungen dauern insgesamt 4 ¼ Stunden und finden am Montag, 23. September 2019 statt. Die mündlichen Prüfungen dauern jeweils 45 Minuten und finden am Dienstag, 24. September 2019 statt.

Prüfungsordnung, Zulassungsbedingungen und Anmeldeformular gibt es unter infra-suisse.ch/polier oder bei

Infra Suisse, Weinbergstrasse 49, Postfach, 8042 Zürich



infra suisse

52523

Eines der Projekte, für das Unterrichtsmaterialien bereitgestellt werden, ist «Dorf-Platz», das als Unterrichtseinheit für Acht- bis Zwölfjährige heruntergeladen werden kann. Können Sie Anspruch und Ziel dieser Einheit genauer beschreiben?

Wir sammeln auf unserer Plattform Unterrichtseinheiten von verschiedenen Anbietern und auch eigene. Die von Ihnen genannte ist eine Lektion vom Heimatschutz. Bei dieser Übung geht es vor allem um die Wahrnehmung und Sensibilisierung der Kinder. Ich finde, man kann diese Einheit auch problemlos mit Sechzehnjährigen durchführen. Ich habe ähnliche Lektionen auch mit Studenten an der ETH gemacht. Das waren sehr anschauliche und lehrreiche Übungen, weil die Materie so greifbar ist. Man kann sich unmittelbar in die Situation begeben, diese auf sich wirken lassen und vergleichen. Dann kann man analysieren, was

gut funktioniert, und was weniger gut, was auf uns wirkt. Wir erfahren, wie unsere Umgebung heute lebt und wie sie entstanden ist – ich finde, über diese Übungen kann man vieles vermitteln und nachhaltig lernen. Von der Stadtgeschichte bis hin zur Sensibilisierung für die eigene Wahrnehmung öffentlichen Raums: Wie gehe ich im Alltag durch die Welt? Was sehe ich? Was fühlt mein Herz, mein Bauch? Was sagt mein Kopf dazu?

Sie sprechen «gut» und «weniger gut» an. Ist Wertung somit Teil der Einheit?

Die Bewertungsebene sollte sicherlich nicht gleich zu Beginn ins Spiel kommen. Es geht in erster Linie um Wissensvermittlung und Sensibilisierung. Wenn ich dann weiss, was ich wahrgenommen habe und was wie auf mich gewirkt hat, dann kann ich nach dem Warum fragen. Warum empfinde ich das eine als angenehm und das andere als unangenehm? Dann kommt eine Diskussion über Qualität auf. Vermittlung heisst für mich zuerst Wissen und Verständnis aufbauen, dann anwenden und analysieren, und schliesslich synthetisieren und bewerten. Das Bewerten kommt erst am Ende zum Tragen, ist aber ein wichtiger Bestandteil, denn letztlich geht es um Meinungsbildung. Wenn ich auf dem Platz stehe und sofort mit der Bewertung einsteige, dann kann ich mich schlimmstenfalls gar nicht mehr öffnen und Details wahrnehmen oder gar

sachlich hinterfragen. Ich finde es wichtig, mit einer grösstmöglichen Offenheit an die Dinge heranzugehen. Und dieses Potenzial bietet meiner Meinung diese Lektion ausserordentlich. Ganz verschiedene Ebenen werden hier einbezogen, zum Beispiel auch die historische, die mir als Historikerin natürlich sehr am Herzen liegt. Wenn man eine heutige Situation sieht und sie verurteilt, lohnt sich gelegentlich der Blick in die Vergangenheit. Dann findet man vielleicht heraus, dass ein Umfeld einmal sehr lebenswert war und fragt sich dann: Was ist passiert?



« Abstrakt kann man Kindern Baukultur nicht erklären. »

Kathrin Siebert,
Geschäftsführerin Archijeunes

Wann hat wer warum und wo eingegriffen? Ausserdem könnte man sich fragen: Worin lag denn die Qualität des vergangenen Zustands? Welche Umstände haben dazu geführt? Und wie beurteile ich die heutige Qualität? Welche Kriterien helfen mir dabei? Welche Bedingungen bestimmen die Qualität heute? Da kommen wir dann sehr schnell auch auf eine politische Ebene.

Was haben Sie mit Archijeunes vor? Wohin wird sich der Verein in den kommenden Jahren weiterentwickeln?

Unser Ziel ist es, eine nationale Kommunikationsstelle und Plattform aufzubauen und als Verbindender und Vermittler zu agieren.

Wie schätzen Sie in diesem Zusammenhang den Einfluss der Davos Declaration ein? Was kann sie, wo sind ihr Grenzen gesetzt?

Ich finde es wichtig, dass diese Erklärung ausgesprochen wurde, dass auf die zentrale Rolle der Kultur für die gebaute Umwelt hingewiesen wurde und man den Versuch unternommen hat, den Begriff der Baukultur zu definieren. Wichtig ist das Zeichen, das diese Erklärung setzt; dass europäische Kulturminister einvernehmlich dieses Thema auf die Agenda setzen und das Ganze somit auf eine übergeordnete Ebene gehoben und als Auftrag erkannt wird. In dieser Weise eine Stimme zu bekommen, ist für Institutionen wie uns bedeutend. Es zeigt, dass unsere Arbeit wichtig ist, und dass das, was wir

tun, Zukunft hat. Die Deklaration motiviert zur Weiterarbeit, weil sie zeigt, dass sich etwas bewegt. Diese Hoffnung motiviert auch uns. Wir haben im Zusammenhang mit der Erklärung einen offenen Brief an Alain Berset verfasst, in dem wir ihn auffordern, Baukulturvermittlung in der Schule mit auf die Agenda zu nehmen. Dieser Brief ist als Petition verfasst und darf gerne mitunterzeichnet werden. Wir wollen so die Dringlichkeit des Themas ins Bewusstsein möglichst vieler Menschen bringen. ■

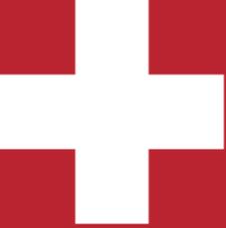
www.archijeunes.ch/offener-brief-baukulturvermittlung/#unterschrift

Die Davos Declaration 2018

2018 wurden die europäischen Kulturminister vom damaligen Bundespräsidenten Alain Berset zu einem Treffen in Davos eingeladen. Im Vorfeld der Jahrestagung des WEF verabschiedeten sie eine Erklärung, die Wege aufzeigt, wie das Konzept einer hochwertigen Baukultur in Europa politisch und strategisch gefördert werden kann. Baukultur wird dabei als Aspekt der kulturellen Identität und Vielfalt verstanden, der ganzheitlich jede menschliche Aktivität umfasst, die die gebaute Umwelt verändert, einschliesslich aller gebauten und gestalteten

Objekte, die in die natürliche Umgebung eingebettet sind und sich auf diese beziehen.

Baukultur heisst, dass das zeitgenössische Schaffen und die bestehende Gebäudeinfrastruktur sowie der öffentliche Raum, einschliesslich, aber nicht beschränkt auf Denkmäler, des kulturellen Erbes, als eine Einheit verstanden werden. Baukultur bezieht sich daher sowohl auf detaillierte Bauweisen als auch auf gross angelegte Veränderungen und Entwicklungen, die traditionelle und lokale Baukompetenzen sowie innovative Techniken umfassen. (lfr)



RAUPENMOBILE PRALLBRECHER NEU MIT INNOVATIVEM BRECHER-DIREKTANTRIEB



52585



GIPO AG
Industriegebiet See, Zone C
Kohlplatzstrasse 15, CH-6462 Seedorf
T +41 41 874 81 10, F +41 41 874 81 01
info@gipo.ch, www.gipo.ch

bauma

APRIL 8-14, 2019, MUNICH

Besuchen Sie uns an der bauma 2019
Freigelände Nord, Stand FN.921/9

CONCREMOTE

Der Betonversther

Concremote misst und berechnet die Temperatur- und Festigkeitsentwicklung im Betonbauteil. Über ein Webportal haben Sie jederzeit Zugriff auf Ihre Echtzeit-Daten. So können Sie Rückschlüsse auf die Betonperformance ziehen und zum frühestmöglichen Zeitpunkt die erforderlichen Baumaassnahmen einleiten. Denken Sie Bauprozesse weiter und steigern Sie Ihre Produktivität.



Zeit sparen



Sicherheit erhöhen



Betonqualität verbessern



Kosten senken



doka